

## Der Fischer und der Geist.

In einer kleinen Hütte am Meeresstrande lebte einmal ein armer Fischer, der schon hoch bejahrt war. Er hatte eine Frau und drei Töchter und besaß oft nicht einmal seine tägliche Nahrung, da der Fischfang nicht immer ergiebig war. Eines Morgens ging er, noch bevor der Tag graute, bei Mondesschein zum Dorfe hinaus an das Ufer des Meeres; er legte seinen Korb ab, schürzte sein Hemd auf, watete bis zur Mitte des Körpers ins Wasser, warf das Netz aus und wartete, bis es unterfant; dann zog er es an sich, aber er fand es durch etwas zurückgehalten und zog daher mit größerer Gewalt daran. Da er es dennoch nicht von der Stelle brachte, so ging er ans Land, befestigte das Ende des Seils, an dem das Netz war, entkleidete sich, tauchte in der Nähe des Netzes unter und arbeitete sich so lange ab, bis er es endlich ans Ufer gezogen. Er hoffte, da das Netz so schwer war, einen besonders reichen Fang zu finden, aber er fand nur einen toten Esel darin, der das Netz ganz zerrissen hatte. Als der Fischer dies sah, war er sehr betrübt und niedergeschlagen.

Er brauchte ziemlich lange, bis er den Esel aus seinem Netze befreit hatte, dann setzte er sich auf die Erde und besserte jenes wieder aus. Als er damit fertig war, drückte er es tüchtig aus, ging wieder ins Wasser, warf es aus und wartete, bis es untertauchte. Jetzt zog er die Schnur langsam an sich, fand sie aber wieder anhängend, und zwar